Die Windsbraut.

Ein Märchen von **A. v. Toundorf.**

Nachdruck verboten.
Ges. v. 11/VI. 1870.

Tief im Gebirge wohnte ein armer Weber mit seinem Töchterchen Namens Lenchen. Der Mann hielt das Kind hart; sie mußte den ganzen Tag im engen Stübchen hocken, das Garn zu spulen, und durfte nicht im Freien herum springen und spielen wie andere Kinder; darum sah auch ihr Gesichtchen blaß aus, und die Aeuglein waren matt und trübe.

Einmal, als der Weber sein Linnenzeug über Land trug und länger als gewöhnlich ausblieb, war die Kleine vor seiner Rückkehr mit ihrer Arbeit zu Ende; sie schlich sich müde nach dem Gärtchen, um nach ihm auszuschauen, ob er bald komme, und setzte sich still auf den Rasen. Nicht lange, so vernahm sie ein Rauschen, wie von gewaltigem Flügelschlage; sie blickte erschreckt in die Höhe, da stand ein wunderbares Wesen neben ihr, mit frischblühenden Wangen und wehenden Haaren; von den Schultern hingen ihm aber zwei große Schwingen zur Erde nieder. Die Kleine blickte verwundert an ihm empor; es setzte sich aber zu ihr nieder und sagte liebevoll: „Armes Kind! ich habe Mitleid mit dir, daß du immer so allein im engen Stübchen sitzen mußt," und der Hauch seines Mundes floß ihr erquickend über die blasse Stirn; dann streichelte es ihr zärtlich die bleichen Wänglein, bis sie sich sanft rötheten.

Da athmete die Kleine tief auf und frug schüchtern mit leiser Stimme: „Wer bist du denn, daß du so gütig gegen mich bist?"

„Ich bin der Wind," anwortete es „und habe dich schon gar oft gesehen, wenn ich an dem kleinen Fenster vorüberflog und du da drinnen im dumpfen Stübchen dein Garn spultest. Ich klopfte dann manchmal an's Fensterlein und meinte, du werdest herauskommen, aber du blicktest nicht einmal von deiner Arbeit auf." „Ach mein Vater ist so streng," erwiederte traurig die Kleine, „er schilt mich, wenn ich nicht immer arbeite, und hinaus darf ich gar nicht; hätte er sich heute nicht verspätet, so säße ich schon lange wieder

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450